

## **Zwischenbericht zum Forschungsprojekt 2.3.102**

### **Beruf fängt in der Schule an - Die Bedeutung von Schülerbetriebspraktika im Rahmen der Berufswahlorientierungsphase**

- **Abstract**

Der Titel des Projekts „Beruf fängt in der Schule an“ entspringt dem Gedanken, dass angesichts der heutigen Ausbildungs- und Arbeitsmarktlage sowie steigender Zahlen vorzeitiger Ausbildungsabbrüche Berufsorientierung in der Schule mit ihrem Schwerpunkt der Durchführung von Schülerbetriebspraktika sich nicht mehr nur auf das bloße „Hineinschnuppern“ in die Welt der Arbeit beschränken kann. Die Untersuchung bezieht sich auf Haupt- und Realschulen, weil Jugendliche dieser Schultypen zu einem großen Teil nach ihrer Entlassung einen Ausbildungsberuf anstreben. Deshalb wurden in Betrieben und Schulen Befragungen und Interviews geführt mit dem Ziel zu erkunden, welche Möglichkeiten Praktika für die Berufsorientierung bieten, wo ihre Einflussgrenzen liegen, um Optimierungsmöglichkeiten auszuloten. Schülerbetriebspraktika werden, wie sich aus den bisher ausgewerteten Ergebnissen ablesen lässt, von schulischer wie betrieblicher Seite als wichtige, sinnvolle und ernst zu nehmende Maßnahme im Rahmen der Berufsorientierungsphase angesehen. Dennoch werden sie nicht allerorts mit der Stringenz vorbereitet, durchgeführt und nachbereitet, wie es dem ihnen beigemessenen Stellenwert entsprechen müsste. Defizite, die Ausbildungsbetriebe zum Beispiel in der Erziehung zu eigeninitiativem Handeln ausmachen, führen letztlich auch zu einer wachsenden Verantwortung der Schulen. Inwieweit Praktika beitragen, Schüler/innen konkrete und realistische Orientierungshilfe über sich selbst, Ausbildung, Beruf und Chancen zu bieten, hängt maßgeblich vom guten Willen, der Einstellung und dem Einsatz sowohl von Schulen wie Betrieben als auch von den Schüler/innen selbst ab. Engagement aller Seiten über die Durchführung von Pflichtpraktika hinaus und damit verbunden regelmäßige Kommunikation zwischen Schulen und Betrieben können als Grundvoraussetzung angesehen werden, Verbesserungen zu erreichen.

- **Bearbeiter/innen**

**Bergzog, Thomas; Hörsch, Karola**

- **Laufzeit**

I/2003 bis IV/2004

- **Rahmen des Projekts, Forschungsziel, Forschungsfragen**

Ausgangspunkt des Forschungsprojekts „Beruf fängt in der Schule an - Die Bedeutung von Schülerbetriebspraktika im Rahmen der Berufswahlorientierungsphase“ war die Beobachtung, dass immer mehr Schüler/innen der Sekundarstufe I die Schule nach neun oder zehn Pflichtjahren ohne konkrete Berufsvorstellungen verlassen. Dies birgt die Gefahr persönlich falscher Aus-

bildungsentscheidungen, eine der möglichen Ursachen für spätere Schwierigkeiten in der Ausbildung, die - besonders ausgeprägt in einigen handwerklichen Berufen - letztlich sogar zu vorzeitigen Ausbildungsabbrüchen führen können.

Schülerbetriebspraktika haben sich zu einem unverzichtbaren Element der Berufswahlorientierung entwickelt. Ihr Erfolg hängt jedoch von einer Vielzahl von Faktoren wie Vorkenntnisse, Vorbereitung, Organisation, Durchführung und Nachbereitung ab. Angesichts der Art der von Ort zu Ort unterschiedlich gehandhabten Durchführung und der großen Zahl von desorientierten Jugendlichen ist in Frage zu stellen, inwieweit der berufsorientierende Anspruch und die Realität differieren. Es ist der Frage nachzugehen, welche Möglichkeiten innerhalb des gegebenen schulischen Rahmens zu einer Effizienzsteigerung dieser berufsorientierenden Maßnahme beitragen können. Dies impliziert auch, die Grenzen, was Schülerbetriebspraktika zu leisten im Stande sind, auszuloten.

Laut Beschlussvorlage des UA 1 befasst sich die Untersuchung mit Schülern und Schülerinnen aus Haupt- und Realschulen. Ein großer Prozentsatz der Jugendlichen aus diesen beiden Bereichen steuert das duale System an. Nicht zuletzt wegen Bewerbungsfristen sollten sie schon vor Abschluss der neunten bzw. zehnten Klasse möglichst konkrete Vorstellungen über ihre Berufswünsche sowie mögliche Alternativen entwickelt haben, was eine Voraussetzung ist, Ziele mit Nachdruck zu verfolgen und die nötige Beharrlichkeit zu entwickeln.

Ziel des Projekts ist es zu untersuchen, welchen Beitrag Schulen hierzu schon leisten bzw. was sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten leisten können, aber auch, welche Grenzen ihnen gesetzt sind. Die Forschungsergebnisse sollen dazu beitragen, Schulen wie Betrieben Informationen und Anregungen zu geben, wie sich die Effizienz von Berufsorientierungsmaßnahmen, insbesondere der Schülerbetriebspraktika, steigern lässt.

Hierzu gilt es erstens der Frage nachzugehen, wie die einzelnen Orientierungsphasen im Unterricht bis zu dem Moment, in dem die Schüler/innen aus der Schule heraus für eine begrenzte Zeit in die Betriebe gehen, optimal gestaltet werden können, ob die zur Verfügung stehenden Instrumente im Vorfeld ausgeschöpft werden, bzw. ob sie stärker als bisher ausgeschöpft werden können und sollten. Zweitens geht das Projekt Verbesserungsmöglichkeiten seitens der Schulen und Betriebe während der Durchführung der Praktika nach. Drittens beschäftigt es sich mit der Frage, ob die Zeit der Nachbereitung in der Schule einen angemessenen Stellenwert besitzt und wie das Thema Berufsorientierung in den weiteren Alltag bis zum Schulabschluss eingebunden wird.

#### ● **Projektverlauf/Projektstand**

Die begrenzten Ressourcen zwangen für die Untersuchungen zu einer Einschränkung auf einige ausgewählte Bundesländer. Neben Recherchen in Internet und Printmedien zum schulischen Berufsorientierungsangebot wurden im ersten Quartal 2003 zunächst die Erlasse und Richtlinien der Bundesländer zu Schülerbetriebspraktika verglichen, um eine begründete Auswahl der Länder und der Schulen für die Untersuchung treffen zu können. Es ging darum, solche Länder heranzuziehen, die bezüglich Häufigkeit und zeitlicher Länge bei der Durchführung von Praktika als repräsentativ angesehen werden können.

In einem weiteren Schritt mussten die Leitfäden für die vorgesehenen Interviews und die Fragenkataloge für die geplanten quantitativen Befragungen von Betrieben und Schüler/innen entwickelt werden. Zur Verfeinerung der Leitfäden wurden zunächst einige Pretest-Interviews geführt.

In einem dritten Schritt galt es, Schulen sowie Ausbildungsbetriebe in deren Nähe unter Berücksichtigung städtischer, kleinstädtisch-industrieller und ländlicher Infrastrukturen für die zu führenden Interviews sowie die quantitativen Klassenzimmerbefragungen auszusuchen und für die Befragungen zu gewinnen. Dies gestaltete sich u.a. wegen terminlicher Probleme der Gesprächspartner teilweise schwierig. Die Kooperationsbereitschaft nach Zustandekommen der Treffen war in der Regel jedoch recht hoch, wenn auch etliche Gespräche unter zeitlichem Druck stattfanden oder von Störungen begleitet wurden.

Ausgewählt wurden, auch im Hinblick auf ihre traditionellen Erfahrungen auf dem Gebiet der Berufswahlorientierung, Regionen in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Baden-Württemberg. Die endgültige Festlegung auf die Interview-Leitfäden und die Auswahl der Bundesländer wurde auf der ersten das Projekt begleitenden Fachbeiratssitzung im April 2003 vorgenommen. Im weiteren Verlauf der Untersuchungen entwickelten sich zudem ergänzende bilaterale Kontakte zu Experten u.a. in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern.

Bis zum länderspezifisch unterschiedlichen Beginn der Sommerferien 2003 wurden die ausgewählten Haupt- und Realschulen besucht und die Gespräche mit Fachlehrer/innen und Schüler/innen durchgeführt. Gleichzeitig wurden schriftliche Klassenbefragungen vorgenommen, wofür Fragebögen jeweils für 9. und 10. Klassen entwickelt wurden, die an die Schüler/innen der besuchten Schulen verteilt wurden, die nicht interviewt wurden.

Zeitgleich wurden Ausbildungsbetriebe, die Praktikanten aufnehmen - nach Größe und Branchen verteilt - im Umland der besuchten Schulen aufgesucht, um mit Ausbilder/innen über ihre Erfahrungen mit Schülerpraktikanten und -praktikantinnen zu sprechen. Befragt wurden in diesen Betrieben auch Auszubildende im ersten Lehrjahr, die den Wert ihrer seinerzeit in der Schulzeit abgeleisteten Schülerpraktika retrospektiv einschätzen sollten.

Alle Leitfaden-Interviews wurden auf Tonband aufgezeichnet und liegen in transkribierter Form vor. Da festgestellt werden musste, dass von Schule zu Schule Schülerbetriebspraktika bzw. Berufsorientierung recht unterschiedlich angegangen werden, war eine größere Anzahl von Interviews - insgesamt etwa 120 Gespräche in Schulen und Betrieben - notwendig als zunächst erwartet, bis ein Sättigungsgrad erreicht war, der das ganze Spektrum abdeckte. Die qualitative Auswertung der Leitfaden-Gespräche wird sich bis ins dritte Quartal 2004 hinziehen.

Vor bzw. parallel zum Besuch von Schulen und Betrieben in den drei untersuchten Bundesländern wurde ein Bogen für die schriftliche Befragung von Ausbildungsbetrieben zu ihrer Sicht der Schülerbetriebspraktika und Praktikant/innen entwickelt und bundesweit an Ausbildungsbetriebe versandt. Die Auswertung erfolgte bis zum Spätherbst 2003.

Die Auswertung der Klassenbefragung ist noch nicht abgeschlossen, weil es zu Ungleichgewichten beim Rücklauf kam und in einigen Gegenden nachgebessert werden muss. Dies kann

erst im Frühjahr 2004 geschehen, wenn die Schüler/innen ihre Praktika absolviert haben. Die Ergebnisse aus dem vorliegenden Material, das aufgrund des vorläufigen Charakters nur aus Grundzählungen besteht, können daher erst als erste Einschätzung angesehen werden. Insgesamt ist ein Rücklauf von ca. 1800 Bögen zu erwarten.

Darüber hinaus ergab sich für das Projekt die Möglichkeit, sich mit einigen Fragen zu diesem Thema an einer bundesweit breit angelegten Schulentlassenenbefragung des BIBB im Herbst 2003 zu beteiligen. Auch hier können erst vorläufige Aussagen getroffen werden, da sich der Datensatz noch in der Auswertung befindet.

- **Vorliegende Zwischenergebnisse**

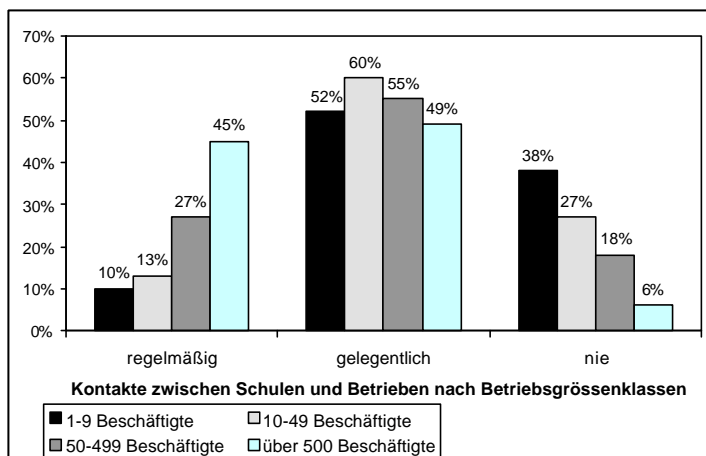
### ***Betriebsbefragung***

Mit Hilfe des Referenz-Betriebs-Systems des BIBB (RBS) wurden bundesweit 1724 Ausbildungsbetriebe angeschrieben und gebeten, in einem Fragebogen Auskunft zu geben über ihre Meinung zu Schülerbetriebspraktika bzw. zu deren Vor- und Nachbereitung in den Schulen sowie über die Praktikant/innen selbst. Der Rücklauf betrug 56,6% (976 auswertbare Fragebögen). Anfang des dritten Quartals 2003 lagen die Ergebnisse vor. Sie lassen sich wie folgt zusammenfassen: Neun von zehn Ausbildungsbetrieben stellen für die Durchführung von Praktika in Abhängigkeit von ihrer Größe und Kapazität Plätze zur Verfügung. Praktikanten und Praktikantinnen aus Hauptschulen sind überdurchschnittlich häufig in Klein- und Mittelbetrieben bzw. in Handwerksbetrieben zu finden, Realschüler/innen in Großbetrieben sowie in den Bereichen Industrie, Handel, Banken und Versicherungen. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Realschüler/innen einen leichteren Stand bei der Suche nach Praktikumsplätzen haben als Hauptschüler/innen.

Die deutliche Mehrheit der Betriebe macht dabei keinen Unterschied zwischen Jungen und Mädchen. Werden geschlechtsspezifische Berufsinteressen herausgestellt, dann jeweils verbunden mit einer positiven Einschätzung der bevorzugten Gruppe.

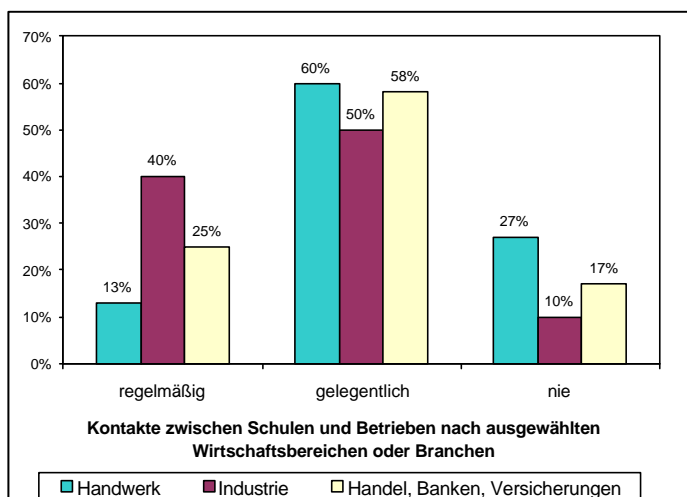
Je größer die Betriebe, desto geregelter und systematischer erfolgt der Einsatz der Praktikanten und Praktikantinnen. Deutliche Unterschiede gibt es bei den einzelnen Wirtschaftszweigen: Kleinbetriebe bzw. Handwerk setzen im Gegensatz zu Großbetrieben Praktikant/innen zwangsläufig eher nach dem gerade bestehenden Arbeitsanfall ein. Damit hängt viel vom Zufall ab, welchen konkreten Eindruck der Jugendliche vom Beruf bekommt. Gezielte berufsbezogene Aufgabenstellungen insbesondere in Kleinbetrieben könnten zur systematischeren Vermittlung eines Überblicks über das Spektrum des jeweiligen Berufs beitragen. Kommunizieren Schulen und Betriebe auch außerhalb der Praktikumszeit, werden untereinander Absprachen getroffen, laufen Praktika weit häufiger systematisch ab als bei geringem Kontakt. Regelmäßige Schulkontakte außerhalb der Praktikumszeit werden aber nur von einem Viertel der Betriebe (Abbildung 1) gepflegt, wobei der Anteil der Kontakte mit der Betriebsgröße steigt.

Abbildung 1:



Kleine Handwerksbetriebe können aus Zeitmangel und wegen hoher Belastungen nicht in dem Maße wie große Betriebe oder Industriebetriebe Zeit und Geld in diese Aufgabe investieren (Abbildung 2). Die Zahlen, die hier ein Verhältnis von 13% (Handwerk) zu 40% (Industrie) regelmäßiger Kontakte außerhalb der Praktikumszeit aufweisen, verdeutlichen dies. Der wirtschaftlich und personell nachvollziehbare enge Handlungsspielraum in Handwerksbetrieben steht der Tatsache gegenüber, dass gerade dort - unterschiedlich nach Popularität des einzelnen Berufs - Nachwuchsprobleme bestehen bzw. Lehrstellen mangels geeigneter Bewerber nicht immer optimal besetzt werden können.

Abbildung 2:

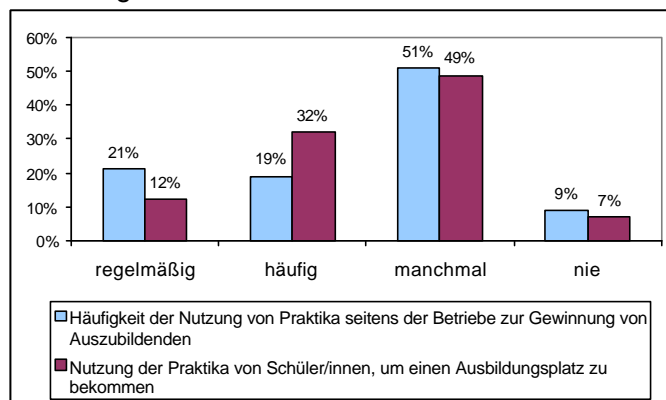


Der Befragung zufolge bieten derzeit rund 87 Prozent der Betriebe, die ausbilden, Praktika an. Im Mittelpunkt steht die praktische Vermittlung von Berufsinformationen. Daneben besteht für die Betriebe aber auch eine Chance, Auszubildende zu rekrutieren, die zum Betrieb passen, denn eine Beurteilung der Jugendlichen erfolgt dann aus persönlicher Kenntnis und nicht nur aufgrund von Bewerbungsmappen und nicht immer aussagekräftigen Abgangszeugnissen. Jugendliche können umgekehrt ihr Interesse signalisieren. Durch einen guten Gesamteindruck

lassen sich eventuell Nachteile wie etwa schlechtere Schulnoten oder andere Hürden ausgleichen. Die Grafik (Abbildung 3) zeigt, dass Ressourcen für längerfristige Personalakquisition bislang nicht ausgeschöpft werden.

Die Meinung der Lehrerschaft zu diesem Punkt ist nach erstem Eindruck der geführten Interviews unterschiedlich. Während ein Teil den Aspekt des Kennenlernens der Arbeitswelt in den Vordergrund stellt, berücksichtigt der andere auch, dass Praktika - besonders wenn mehrere abgeleistet werden - zumindest für den einen oder anderen Jugendlichen die Chance auf eine Lehrstelle verbessern können.

Abbildung 3



Leistungsfähigkeit und -wille der Praktikanten und Praktikantinnen sowie deren Wünsche werden je von etwa einem Drittel der Betriebe berücksichtigt. Dabei blicken Handwerk und Kleinbetriebe eher auf Leistung; auf spezielle Wünsche wird eher in Großbetrieben eingegangen und auch dort, wo der Kontakt zur Schule intensiver ist.

Es ist hervorzuheben, dass Betriebe allgemein „eher gute“ Erfahrungen gemacht haben, nur 7% sprechen von „eher schlechten“. Dies korrespondiert mit der Einschätzung, dass über 80% der Betriebe Praktikanten oder Praktikantinnen als interessiert und umgänglich beurteilen. Zwar wird auch von der Mehrheit (68%) Pflichtbewusstsein attestiert. Umgekehrt heißt das aber auch, dass fast ein Drittel der Betriebe in diesem Punkt, der für ein erfolgreiches Absolvieren einer Ausbildung von erheblicher Bedeutung ist, Defizite ausmachen.

Eigeninitiative ist für viele Betriebe ein Kriterium bei der Einschätzung künftiger Auszubildender. Als eigeninitiativ schätzen die Betriebe aber nur jeden fünften Jugendlichen ein. Das Alter der Jugendlichen - ob sie die 8., 9. oder 10. Klasse besuchen, und über die Fähigkeit, eigeninitiativ zu handeln, verfügen - spielt dabei natürlich eine Rolle und muss berücksichtigt werden. Eine möglichst frühzeitige Förderung dieser Fähigkeit seitens der Schulen kann sich positiv u.a. bei der späteren Lehrstellensuche und in der Ausbildung auswirken. Auch wenn den Schulen hinsichtlich der individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler durch ihre Rahmenbedingungen Grenzen gesetzt sind, dürfte hier ihre Verantwortung wachsen.

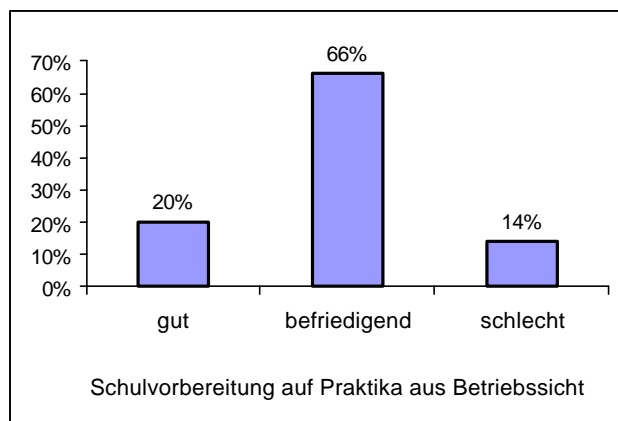
Das nach Aussage der Betriebe häufige Bemühen der Eltern um Praktikumsplätze deutet darauf hin, dass den Jugendlichen oft der erste Schritt eigeninitiativen Handelns, nämlich die selbstständige Suche nach einem Platz, mancherorts abgenommen wird. Teilweise nehmen Schulen

den Jugendlichen diesen Schritt mit der Begründung ab, dies würde von etlichen Betrieben der jeweiligen Umgebung so gewünscht. Die befragten Betriebe bestätigten dies, weil sich so der Einstellungsaufwand verringere. Letztlich tun sie damit den Jugendlichen und sich selbst jedoch keinen Gefallen.

Motivation und Interesse, aber auch eigeninitiatives Handeln, können Jugendliche auch durch ihre Bereitschaft und ihre Bemühungen, ein freiwilliges Praktikum z.B. in den Schulferien zu absolvieren, zeigen. Die Chance auf einen Ausbildungsplatz dürfte sich bei einem guten Gesamteindruck erhöhen. Auch lassen sich durch derartige Bemühungen seitens der Schüler/innen in dem einen oder anderen Fall möglicherweise schlechtere Schulnoten ausgleichen. Nicht wenige Jugendliche, so der Eindruck der geführten Gespräche, sind schulmüde, leben aber im Praktikum auf. Wie Tabelle 2 weiter unten verdeutlicht, bieten aber nur knapp zwei von fünf Betrieben diese Möglichkeit zusätzlich an.

Betriebspraktika gehören für die Schulen zum Kern der Berufswahlorientierung und bilden mit ihrer Vor- und Nachbereitung eine didaktische Einheit. Nicht richtig im Einklang zu dem Stellenwert, den Praktika für die Schulen und Schüler/innen haben, steht, dass nach Aussage der Betriebe nur jeder fünfte Jugendliche als „gut“ vorbereitet angesehen wird. Zwei Drittel bewerten die Vorbereitungen als „befriedigend“, jeder siebte sogar als „schlecht“ (Abbildung 4). Dies zeigt, dass Betriebe Bemühungen seitens der Schulen zwar registrieren, diese aber noch für verbesserungswürdig halten.

Abbildung 4:



Jeweils mehr als die Hälfte der Betriebe steht schulischen Maßnahmen zur Verbesserung der Praktikumsvorbereitung offen und positiv gegenüber, wie Tabelle 1 zeigt. Im Gegenzug ist aber auch abzulesen, dass eine recht große Zahl von Betrieben solchen Maßnahmen, die auch Kooperationen zwischen Schulen und Betrieben implizieren, zurückhaltend gegenübersteht.

Tabelle 1: Maßnahmen zur Verbesserung der schulischen Praktikumsvorbereitung.  
Hier: Aus der Sicht der Betriebe

|  |      |
|--|------|
| Kontakt zu Betrieben verstärken                                  | 58%  |
| betriebliche Praxis in den Unterricht einbeziehen                | 59%  |
| Neigungen und Fähigkeiten der Schüler/innen erkunden und fördern | 67%  |
| Werte der Berufswelt und soziales Verhalten vermitteln           | 68 % |

Etwa 20% der Betriebe sehen in Praktika lediglich eine notwendige Pflicht, etwa 80% hingegen vorrangig eine Investition in die Zukunft. Jeder fünfte erkennt sogar einen Nutzen für den Betrieb. Daraus lässt sich ableiten, dass die meisten Betriebe den Wert solcher Praktika erkennen.

Schaut man auf die Palette der Berufsorientierungsangebote, die Betriebe machen, so ist die Informationsbereitschaft höher, als dies die Aussage über die regelmäßige Kontaktpflege vermuten lässt. Tabelle 2 verdeutlicht, dass die Kapazitäten von Betriebsangeboten zur Berufsorientierung außerhalb der Praktikumszeit aber noch nicht optimal ausgeschöpft werden.

Tabelle 2: Angebote der Betriebe zur Berufsorientierung

|  |     |
|--|-----|
| Betriebsbesichtigungen/-führungen                          | 48% |
| Präsentation bei öffentlichen Veranstaltungen              | 47% |
| Klassen- und Schulführungen                                | 43% |
| Angebote an freiwilligen Praktika in den Ferien            | 38% |
| Informationen in Schulen über Ausbildung und Beruf         | 36% |
| Tag der offenen Tür  | 23% |
| sonstige Aktivitäten (z.B. Schulpatenschaften, Girl's Day) | 13% |
| keine Aktivitäten  | 12% |

### **Schulentlassenenbefragung 2003**

Eine erste Auswertung der schriftlichen repräsentativen Befragung von schulentlassenen Jugendlichen, bei der etwa 5000 Personen angeschrieben wurden und ein Rücklauf von etwa 3400 zu verzeichnen war, lässt folgende Aussagen zu:

Eine betriebliche Lehre machen nach der Schulentlassung etwa 30% der Haupt- und 40% der Realschüler/innen. Von diesen fanden knapp zwei Drittel einen Ausbildungsplatz selbst, einen Teil (Hauptschüler/innen 12%, Realschüler/innen 18%) vermittelte das Arbeitsamt. 25% der Hauptschul- bzw. 20% der Realschulabgänger/innen wurden über Familie, Freunde und Bekannte vermittelt. Dabei entspricht den Aussagen zufolge bei etwa zwei Dritteln der Ausbildungsberuf dem Wunschberuf.

Hauptschüler/innen absolvierten zuvor zu knapp zwei Dritteln zwei Schülerbetriebspraktika, fast ein Viertel drei oder mehr, 14% nur eines. Anders sieht es bei den Realschüler/innen aus: Hier machen knapp die Hälfte zwei Praktika und nur 14% drei und mehr, aber 38%, d.h. drei Mal so viele wie Hauptschüler/innen, nur ein Praktikum.

Den Einfluss des Praktikums auf die Entscheidung für ihren Ausbildungsberuf halten etwa vier von zehn Schulentlassenen für groß, dabei etwas häufiger Haupt- als Realschüler/innen. Von



einem geringen Einfluss sprechen etwa ein Viertel der Haupt- und ein knappes Drittel der Realschüler/innen, jeweils etwa 30% von einem mittleren. Die positive Auswirkung von Praktika scheint beachtlich zu sein, was sich nach erstem Eindruck der geführten Interviews bestätigt.

Bei etwa der Hälfte der Hauptschüler/innen (bei knapp einem Drittel der Realschüler/innen) korrespondiert der in Angriff genommene Ausbildungsberuf mit dem Beruf aus dem Praktikum. 20% bzw. 25% gehen die Ausbildung in einem dem Praktikum ähnlichen Beruf an. Einen neuen anderen Beruf ergreifen 28% der Haupt- und 42% der Realschüler/innen. Männliche Jugendliche aus Hauptschulen machen mit 41% überdurchschnittlich oft ihre Lehre in ihrem Praktikumsbetrieb. Bei den Realschülern sind es 18%.

Die Schulabgänger/innen schätzen sowohl die Vorbereitung durch die Schule auf Ausbildung und Beruf als auch die Durchführung ihrer Praktika „recht gut“ ein. Bei Noten von eins bis sechs urteilte über diese Maßnahmen nur jeder siebte mit einer Note schlechter als drei, während 8% eine eins, 36% eine zwei und 38% eine drei vergaben (im Durchschnitt 2,3). Daraus, dass die vergebenen Noten einerseits für die Vorbereitung auf Arbeit und Beruf und andererseits für Praktika fast eine gleiche Nennungshäufigkeit vorweisen, lässt sich schließen, dass von Seiten der Schüler/innen keine große Differenzierung zwischen den einzelnen Teilen der Praktikumsvorbereitung erfolgt. Die Jugendlichen schätzen sich als besser vorbereitet ein, als dies die Betriebe tun.

### **Schulklassenbefragung**

Die schriftliche Auswertung der Klassenbefragung konnte wegen unzureichenden Rücklaufs vor den Sommerferien 2003 noch nicht abgeschlossen werden. Um Ungleichgewichte zu vermeiden, bedarf es der Nachbesserung an Hauptschulen in Baden-Württemberg und Realschulen in Nordrhein-Westfalen, die erst im ersten Halbjahr 2004 nachgeholt werden können, nachdem die Schüler/innen ihre Praktika absolviert haben. Zu den Ergebnissen können daher auch nur erste vorläufige Aussagen getroffen werden:

Mit Blick auf die schulischen Berufsvorbereitungen neben den Praktika dominiert mit über 90% der Besuch von Berufsinformationszentren (BIZ). Freiwillige, Kenntnis vertiefende Besuche im BIZ machen nur noch ein Viertel der Schüler/innen. Dies bestätigen nach erstem Eindruck auch die geführten Interviews. Die Berufsberatung wird in den untersuchten Bundesländern bei Haupt- und Realschulen in den 9. und 10. Klassen von zwei Dritteln der Schüler/innen aufgesucht. Alle anderen Möglichkeiten spielen eine weit geringere Rolle. Etwa ein Drittel nahm an Betriebserkundungen teil. Danach werden mit je 20% Informationsveranstaltungen und Internetrecherche genannt und mit 10% Tage der offenen Tür und Besuche von Betrieben in Schulen.

Bemerkenswert ist, dass die Lehrkräfte bei Schulproblemen - und dies gilt ähnlich auch für die Berufsvorbereitung - mit Anteilen zwischen 15% und 28% je nach Schultyp und Land eine recht geringe Rolle spielen. In allen Bundesländern wird der Einfluss der Eltern mit rund drei Vierteln und der des Freundeskreises mit zwei Dritteln hervorgehoben.

Die subjektive Einschätzung der befragten Schüler/innen von ihrer Vorbereitung auf das Berufsleben fällt insgesamt recht gut aus (Notendurchschnitt 2,3): Mehr als die Hälfte bezeichnet sie als sehr gut oder gut, rund 40% als teils-teils und nur knapp 10% als nicht so gut oder schlecht. Die Zahlen zeigen, dass die Betriebe die Jugendlichen für weniger gut vorbereitet halten als die Schüler/innen sich selbst.

Etwa drei Viertel der Schüler/innen können das Praktikum in dem Beruf machen, den sie sich ausgesucht haben. Ungefähr die Hälfte sucht nach eigener Aussage den Praktikumsplatz selbst, am häufigsten in Nordrhein-Westfalen. In Niedersachsen werden mehr als ein Drittel der Stellen durch die Schule vermittelt. In allen drei Ländern erfolgt die Vermittlung zu knapp 30% durch Eltern und Bekannte.

Die Betreuung beurteilen die Jugendlichen positiv. Lediglich 10% geben an, es habe sich nur selten jemand um sie gekümmert. Diese Bewertung gilt ähnlich für die Lehrerschaft, die ein oder mehrmals während des Praktikums die Betriebe besucht haben. Zwei Drittel geben an, gute Vorstellungen von dem jeweiligen Beruf erlangt zu haben. Knapp 30% machen Abstriche, knapp 5% haben keinen Einblick erhalten. Auch befinden etwa 80%, dass sie selbst Tätigkeiten verrichten durften, 20% haben nur zuschauen dürfen. Gut die Hälfte hebt hervor, abwechslungsreiche, rund 40%, eher gleichförmige Arbeiten bekommen zu haben.

Auf die Frage, was ihnen am Praktikum gefallen hat, heben die Jugendlichen in der Mehrheit neben abwechslungsreicher Tätigkeit den lehrreichen und informativen Charakter des Praktikums hervor. Mehr als jeder fünfte lobt die Atmosphäre. Allerdings geben hier nur wenige (4%) spontan an, dass das Praktikum gut für ihre Berufsentscheidung gewesen sei.

An negativen Bewertungen stellen zwei von fünf Jugendlichen heraus, dass das Praktikum langweilig und eintönig gewesen sei. Andere Nennungen sind mengenmäßig weniger bedeutend. Einige sagen, der Beruf habe ihnen nicht gefallen bzw. nicht den Erwartungen entsprochen oder sei nicht der Wunschberuf gewesen. Andere kritisieren ungünstige Arbeitsbedingungen wie Arbeitszeiten, schlechte Betreuung, unfreundliche Kollegen oder den Tatbestand, dass sie nur Hilfstätigkeiten ausgeführt hatten.

Mit Blick auf die Nachbereitung des Praktikums im Unterricht äußern etwa 75%, man habe kurz über das Praktikum - über die Tätigkeit und die Atmosphäre - erzählt. Jeder zehnte Jugendliche gab an, in der Schule das Praktikum etwa in Form einer Ausstellung oder Präsentation aufgearbeitet zu haben.

### ***Zusammenfassung und erste Schlüsse***

In der Regel werden aus Sicht der Praktikumsbetriebe Schülerbetriebspraktika als sinnvolle und ernst zu nehmende Maßnahme angesehen, damit die Schüler/innen hilfreiche Erfahrungen in ihrer Orientierungsphase sammeln. Praktika werden auf der anderen Seite aber nicht allorts mit der Stringenz vorbereitet, durchgeführt und nachbereitet, wie es dem ihnen beigemessenen Stellenwert entsprechen müsste. Der Erfolg der Maßnahme hängt maßgeblich vom guten Willen, der Einstellung und dem Engagement sowohl von Schulen wie Betrieben als auch von den Schüler/innen selbst ab.

Die Jugendlichen sollten befähigt werden, auf der Grundlage realistischer Selbst- und Markteinschätzung sowie mit dem Wissen um eigene Neigungen und Fähigkeiten erreichbare wie erstrebenswerte Berufsziele anzuvisieren und diese systematisch und beharrlich zu verfolgen. Berufsorientierung in der Schule sollte sich deshalb nicht mehr ausschließlich auf ein „Hineinschnuppern“ in die Arbeitswelt beschränken, sondern versuchen, Hilfestellung zu leisten bei der individuellen Entscheidungsfindung für eine passende Ausbildung bzw. den weiteren Werdegang.

Auch sollten Lehrkräfte didaktisch und methodisch Hilfestellungen dahingehend geben, dass die jungen Menschen systematisch zu eigeninitiativem Handeln hingeführt werden. Betriebe sehen hier bei vier von fünf Jugendlichen Defizite. Bemerkenswert ist, dass fast ein Drittel der Betriebe das Pflichtbewusstsein der Praktikanten und Praktikantinnen bemängelt. Unter Berücksichtigung, dass diese erzieherische Aufgabe vornehmlich dem Elternhaus obliegt, ist die Frage zu stellen, ob hier nicht auch die Verantwortung der Schulen wächst.

Regelmäßige Kommunikation zwischen Schulen und Betrieben ist Grundvoraussetzung, Verbesserungen bei der Vorbereitung und Durchführung von Schülerbetriebspraktika zu erreichen. Zwar steht ein Großteil der Betriebe verstärkten Kontakten mit Schulen nach eigenem Bekunden offen gegenüber, über 40% äußern sich aber zurückhaltend. Das heißt, noch nicht allorts sind Lehrpersonal und/oder die Verantwortlichen in den Betrieben genügend sensibilisiert für die Bedeutung dieser berufsorientierenden Maßnahme. Nach Aussagen einiger Lehrer/innen bekundet, wie aus erster Durchsicht der geführten Gespräche herauszulesen ist, mancher Betrieb bei einer Kontaktaufnahme oft zunächst Interesse, dieses verläuft aber im Sande, weil sich Erfolge nicht immer sofort abzeichnen. Angesprochen sind hier mehrheitlich kleinere Handwerksbetriebe.

Aus der vorläufigen Durchsicht der geführten Gespräche lässt sich erkennen, dass der Nachbereitung der Praktika oft eine untergeordnete Bedeutung zugemessen wird. Zumeist erzählen die Schüler/innen nur kurz über ihre Erlebnisse, geben ihre Praktikumsmappe ab, die für die Benotung relevant ist, und der Unterricht wendet sich anderen Themen zu, die mit dem Thema Berufsorientierung nichts mehr zu tun haben. Aufarbeitungen in Form von Ausstellungen oder Präsentationen geschehen nur selten. Nur von einer der besuchten Schulen wurde das Praktikum im Nachhinein fächerübergreifend beispielsweise zum Thema im Deutschunterricht in Form einer Erörterung aufgegriffen.

Viele Jugendliche ziehen nach Schulabschluss weiterführende Schulen anstelle einer Ausbildung in Betracht, zum einen um ihre Chancen für einen Ausbildungsplatz zu erhöhen oder aber auch nur, wenn sie keine Aussicht auf eine Lehrstelle sehen. Wenn aufgrund schlechter schulischer Leistungen ein Scheitern vorprogrammiert ist und entsprechende Erfolgserlebnisse ausbleiben, ist diese Entscheidung zumindest problematisch. So sollte vor der Entscheidung, einen höheren Schulabschluss anzustreben, die innere Einstellung und Bereitschaft zur Leistung genügend gefestigt sein und eine realistische Chanceneinschätzung stehen.

- **Weiterer Projektverlauf**

Im ersten Halbjahr 2004 sind zunächst die Nachbesserungen der Klassenbefragung durchzuführen, um Ungleichgewichte bei den in den drei Bundesländern befragten Gruppen auszugleichen und ihre Auswertung abzuschließen. Ebenso gilt es, die Schulabgängerbefragung abschließend auszuwerten.

Der Schwerpunkt der künftigen Arbeit bis zum Herbst wird in der Sichtung und Auswertung der Leitfaden-Interviews (unter Anwendung des Programms winMAX) liegen. Alle Ergebnisse und Daten sollen einem Vergleich unterzogen werden.

Für den Herbst ist geplant, in Sitzungen und einem Workshop mit Experten aus verschiedenen, auch ostdeutschen, Ländern aufgrund der Ergebnisse über empfehlenswerte Verbesserungsmöglichkeiten zu diskutieren. Dies erscheint aufgrund der recht zahlreichen Reaktionen aus dem ganzen Bundesgebiet nach Veröffentlichung der Ergebnisse über die Betriebsbefragung notwendig, um Praxis-Erfahrungen aus den nicht in die Untersuchung einbezogenen Bundesländern einfließen lassen zu können.

Alle Daten und Ergebnisse sollen nach der Analyse gegeneinandergestellt und verglichen werden, zu einer Synopse führen und zum Jahreswechsel 2004/05 in den Endbericht des Projekts eingehen, der als Handreichung vor allem für Lehrkräfte, aber auch Betrieben dienlich sein soll.

- **Vorliegende Veröffentlichungen**

Referenz-Betriebs-System des BIBB, Information Nr. 25, 10/2003

BERGZOG, Thomas. In: BIBB-Forschung, 1/2004, S. 3-4

BERGZOG, Thomas. In: BIBB-News, 1/2004, S. 2-3